



# TUGENDEN UNTER DER LUPE STREBSAMKEIT

VON NICOLA HERNÁDI

Für Strebsamkeit lassen sich viele verwandte Worte finden, die sich in der Bedeutung inhaltlich mehr oder weniger überschneiden: Ehrgeiz, Motivation, Engagement, Eifer, Durchhaltevermögen, Beflissenheit, Arbeitseifer, Tatkraft. Gegenteile von Strebsamkeit sind Antriebslosigkeit, Passivität, Trägheit, Schläffheit, Wurstigkeit, Apathie oder auch Ziellosigkeit.

Wie bei kaum einer anderen Eigenschaft bestimmen hier Maß und Ausrichtung darüber, ob es sich um eine heilsame, geistig gesunde Tugend handelt oder um ein krankhaftes Verhalten, das sich eher schädlich für das Individuum und die Gesellschaft auswirkt. Daneben besteht das grundsätzliche Dilemma, dass wir gar nicht ohne ein gewisses Maß an ehrgeiziger Selbstbehauptung leben können. Auch wenn weiser Altruismus angestrebt wird, lässt er sich gar nicht ohne ein starkes, motiviertes Ich-bezogenes Selbstbewusstsein mit entsprechender Strebsamkeit erreichen. Zu diesem Paradoxon besonders für Buddhisten kommen wir noch.

Das Wort „Ehrgeiz“ bedeutet „Gier (althochdeutsch „gite“) nach Ehre“. In der Antike weist bereits Aristoteles daraufhin, dass Ehrgeiz (griechisch *philotimia*, „Liebe zur Ehre“) weder eindeutig zur Tugend noch zum Laster zuzuordnen ist. Bei ihm,

wie bei allen seelischen Haltungen, könne es ein Zuviel wie ein Zuwenig geben. Der Ehrgeizige gelte als mannhaft und für das ethisch Gute begeistert, ein Nicht-Ehrgeiziger jedoch könne durchaus auch maßvoll und besonnen sein. Will ein Ehrgeiziger nur persönlichen Ruhm und hohe Stellung erreichen, eventuell sogar auf nicht akzeptable Weise, wird dies allgemein getadelt. Hat jedoch eine Person keinerlei Ambition, nicht mal für ethisches Streben, gelte auch das als unrühmlich. Also bestimmen das Maß und der Kontext über Tugend oder Laster in Bezug auf Ehrgeiz und Strebsamkeit, und ein eindeutiger Begriff, der dessen ideales Maß benenne, fehle.

Im Christentum äußerten sich namhafte Vertreter sehr negativ gegenüber Strebsamkeit oder Ehrgeiz. Sie zählen zu den Untugenden. Demut und Bescheidenheit gelten dagegen als Ideale. Paulus warnt in seinen Briefen vor dem hochmütigen Ehrgeiz. Augustinus soll laut Luther den Ehrgeiz „die Mutter aller Ketzerien“ genannt haben. Luther selbst widmet dem Ehrgeiz viel Aufmerksamkeit, hält ihn für die Sünde schlechthin, nennt ihn ein subtiles Gift, eine Seuche. Denn wer die eigene Ehre suche, diene nicht seinem Nächsten. Der Reformator sieht in persönlichem Ehrgeiz die zentrale Ursache allen Unfriedens

und Leidens auf Erden. Er erkennt darin auch eine unzulässige Überhöhung gegenüber dem Schöpfergott.

Upanishaden: „Du bist, was deine tiefe, treibende Begierde ist. Wie deine Begierde ist, so ist dein Wille. Wie dein Wille ist, so ist deine Handlung. Wie deine Handlung ist, so ist deine Bestimmung.“

**D**er Staaten-Theoretiker Niccolò Machiavelli (1527+) sieht in Ehrgeiz und Habsucht unisono Urantriebe des Menschen. Bei ihm sind sie qua Natur gegen die Interessen und das Wohl anderer gerichtet und daher schicksalhafte Ursachen allen menschlichen Unglücks. Ein guter König müsse diese fragwürdigen, gefährlichen Antriebe daher – „mit Ehrgeiz ein kühnes Herz vereint und tapfere Waffen“ – im eigenen Land durch gute ordnende Gesetze in Schach halten, um ihre Zerstörungskraft abzuwehren, und diese eher nach außen, etwa auf einen Kriegsgegner zu richten.

Immanuel Kant (1804+) unterscheidet in seiner „Anthropologie in pragmatischer Hinsicht“ bei strebsamem Ehrgeiz zwischen Ehrsucht und Ehrliebe. Ehrsucht sei eine Schwäche, die korrupt mache, weil es einem nur um den Anschein eines guten Rufes gehe, während die Ehrliebe eine Hochschätzung verdiene, man solche Hochschätzung sogar wegen des vorhandenen inneren moralischen Wertes von anderen erwarten dürfe. Interessant liest sich bei Kant der behauptete Zwiespalt des Menschen als einem sowohl geselligen als auch ungeselligen Wesen. Einerseits benötige der Mensch die anderen, andererseits habe der Mensch den Hang zu ungutem Eigensinn, der den anderen feindseligen Widerstand entgegensetzt, aus dem Ehrsucht, Herrschsucht und Habsucht erwachsen.

Auch in der neueren Philosophie bleibt diese beschriebene Diskrepanz bestehen. Max Scheler (1928+) beschreibt in seiner Ressentimenttheorie als generalisierten Typus der modernen Wettbewerbsgesellschaft den „Streber“, der unternehmerisch, aktiv und voller Selbstvertrauen handelt, allerdings bestehe dessen Antrieb in zum Ressentiment verfestigtem Neid und dem Habitus eines ständigen Konkurrenzkampfes, egal um welchen Inhalt, um welche Sache es sich dreht. Dominanz und Überlegenheit um jeden Preis ist die Devise des Strebers. Dass man in der Schule auch heute noch Schüler, die sich schlicht anstrengen, gute Noten zu erhalten, als Streber bezeichnet, tut diesen dagegen meistens Unrecht.

## MOTIVATION VON STREBSAMKEIT – EINE FRAGE AUCH DER CHEMIE

Die modernen Erziehungs-Ideale vertreten eine stark betonte strebsame Leistungsorientiertheit, ausgehend von einer „intrinsischen Motivation“, die als positiv in psychologischer Hinsicht gilt, weil sie das Individuum dazu bringen soll, seine Fähigkeiten und Anlagen zum eigenen und zum Wohl der anderen zu entfalten. Wer könnte etwas dagegen haben? Hier lohnt ein Exkurs, was grundsätzlich unter „Motivation“ verstanden werden kann, also dem Antrieb zu handeln oder nicht zu handeln. Begierden spielen eine Rolle als Triebkraft zu agieren, und zwar elementare Motivationen (Hunger, Schmerz, Kälte abwenden, sexuelle Begierden etc.) wie auch konzeptuell gebildete, abstraktere Begierden (Sammelleidenschaft, Schönheits- und Design-Affinität, Optimierungswahn in verschiedenen Bereichen, Ansichten etc.). Motivation und Emotion verfügen nicht umsonst über den gleichen Wortstamm „movere“, antreiben, bewegen. Sie energetisieren und organisieren Verhalten. Ausführungen dazu lesen sich wie buddhistische Angaben zu Karma und habituellen Tendenzen. Eine Kostprobe: „Die Aktivierung (zentralnervöser Systeme) ist Voraussetzung jeglicher Handlungen. Kommen zu dieser Erregung angenehme oder unangenehme Empfindungen hinzu, handelt es sich um eine Emotion. Wird eine Emotion mit einer Zielorientierung verknüpft, handelt es sich um ein Motiv. Während es sich bei einem Motiv um eine überdauernde, latente Disposition handelt, bezeichnet der Begriff Motivation den Prozess der Aktivierung eines Motivs.“ (Nolting/Paulus, Psychologie lernen, Beltz 2002)

**E**inige Theoretiker behaupten, es könne keine andere Motivation zum strebsamen Handeln als Begierde geben. Andere verweisen auf die Möglichkeit eines freien Willens, sich gegen Handlungsimpulse auch einer starken Begierde entscheiden zu können. Es fragt sich jedoch, worin dessen Motivation besteht, und ob sie nicht auch eine Form von Begierde ist. In der Neuzeit ließ sich durch die Harvard Medical School (Mc Clelland) zumindest nachweisen, dass die Quelle der Motivation chemisch einen Unterschied macht. Drei Motivations-Quellen wurden untersucht und man fand signifikante Unterschiede bei den Neurotransmitter-Ausschüttungen: Im Falle eines Macht-Motivs werden vor allem

Adrenalin und Noradrenalin ausgeschüttet. Besteht ein Zugehörigkeits-Motiv, überwiegt das Dopamin. Ein ehrgeiziges Leistungs-Motiv hingegen führt zu erhöhten Vasopressin- und Arginin-Spiegeln. Man unterscheidet weiterhin inneren Drang, also intrinsische Motivation, sich sportlich, kreativ etc. zu entfalten, als innerem Schaffens- und Leistungsdrang, und die extrinsische Motivation, also einen äußeren Belohnungsanreiz, das Erringen eines Preises durch bestimmtes, aktives Handeln mit Ehrgeiz. Ob sich diese exakt trennen lassen, ist umstritten. Auch inwieweit sie einander durchdringen oder zerstören, wird diskutiert. Zerstört eine extrinsische Motivation wie der Wunsch nach persönlichem Glück die intrinsische Motivation, großzügig zu handeln?

Pädagogisch wird intrinsische Motivation gefördert, gepaart mit Fleiß, Selbstwirksamkeits-Erwartung und Ausdauer, also positive Strebsamkeit, während heutzutage übertriebene Wettbewerbshaltung und Konkurrenzdenken, also weitestgehend extrinsische Motivation, mittlerweile als gesellschaftlich problematisch gilt, weil sie relevante Qualitäten wie Empathie und Teamgeist unterlaufen können. Der ewig siegende Einzelkämpfer hat hierzulande als Ideal gesellschaftlich ausgedient, denn solches Denken sei kein Weg zu beruflichem Erfolg und persönlichem Glück, so der offizielle pädagogische Konsens. Inoffiziell mag das nicht der Realität entsprechen, weder wirtschaftlich, sportlich noch politisch.

## BUDDHISTISCHE BETRACHTUNG DER STREBSAMKEIT

Als Vollkommenheit der Tatkraft gilt Strebsamkeit oder Ehrgeiz selbstverständlich als Tugend eines Bodhisattvas mit klarer altruistischer Motivation. Insbesondere bei den Anstrengungen zum Erlangen von Shamatha-Meditation geht es nicht ohne zähes, ehrgeiziges Durchhaltevermögen, mit einer unbeirraren Selbst-Motivation, intrinsisch und extrinsisch angetrieben. Das Ich-Bezogene daran wird allerdings entschärft durch die anderen Qualitäten von Großzügigkeit, Ethik, Geduld, Meditation und Weisheit. All diese lassen sich ebenfalls nicht ohne Strebsamkeit und ehrgeizige Tatkraft herstellen. Ist jedes anstrebende Bemühen um ein Ziel Ehrgeiz? Dann macht das Ziel die Tugend! Tatsächlich gilt Fleiß in weltlichen Dingen, also Ehrgeiz und Geschäftigkeit in Laien-

Berufen etc. buddhistisch als Faulheit. Ob man darin auch nur temporär Erfolg hat und Glück erringt, hängt vom Karma ab, ansonsten steht weltliches ehrgeiziges Bemühen immer in dem Ruch, nur das Übel der Ego-Anhaftung, des Dualismus und damit der Unwissenheit und der anderen Wurzel-Geistesgifte zu fördern. Man verplempert so die kostbare Menschengenurt. Weltlichem Ehrgeiz sollte daher niemals Priorität eingeräumt werden, höchstens in dem mit weltlichen Wünschen kompatiblen Streben nach Ethischem Verhalten und Großzügigkeit, denn sie sind die eigentlichen Ursachen eines weltlichen Lebens in Wohlstand, Gesundheit und Glück in künftigen Leben – und ein solches braucht man auch für die Dharma-Praxis!

**W**as bedeutet in Zusammenhang mit Erleuchtung „altruistisches Streben“? Ist Strebsamkeit nicht immer mit einem gewissen Ego-Begriff behaftet? Ich für die anderen – bleibt da der Dualismus nicht völlig intakt? Ist es nicht auch völlig abwegig, keinerlei Ich-Impuls mehr zu haben, Leerheit des Ich hin oder her? Handeln ohne zu handeln - wie sieht ein Erleuchteter sich selbst? Welche intrinsische Motivation könnte einen Buddha zum Handeln motivieren? Gibt es da noch einen freudigen kreativen Drang? Oder gar keinen eigenen Impuls mehr? Besitzt ein Buddha also Strebsamkeit, wo doch der Pfad des Nicht-mehr-Lernens absolviert ist, wo es also nichts mehr anzustreben gilt – außer dem Wohl der anderen? Wie könnte ein solcher Geisteszustand das eigene Selbst wahrnehmen? Wir werden es hoffentlich erleben. Vom Geklapper des Ichs erleichtert zu sein und zu handeln, ohne zwischen falsch und richtig mehr unterscheiden zu müssen, weil kein egoistischer Ehrgeiz mehr das Handeln leitet, das ist eine spannende Vision. Bis dahin gilt, dass aus buddhistischer Sicht wir das Ich, das wir nun einmal haben, und es daher weise benutzen und einen weisen Ehrgeiz entwickeln müssen, um die Tugenden und Qualitäten, zu denen wir fähig sein könnten, gezielt hervorzubringen. Die Anhaftung an das Ich wird dabei auf natürliche Weise vergehen, heißt es. Und doch, ohne eine gewisse Portion ehrgeizigen und strebsamen spirituellen Eigensinns, vor allem gegenüber dem eigenen gewöhnlichen Denken und Wollen, wird dieser Fortschritt nicht gelingen. Man muss also wissen, was sich lohnt: Eifrige Strebsamkeit für das Heilsame? Unbedingt! Harte ehrgeizige Arbeit für weltliche Zwecke? Reine Zeitverschwendung.